

Katharina Ganz OSF

Ordensfrauen und Frauenorden

Zwischen Abschieden und Aufbrüchen

◆ **Nachwuchsprobleme, Fusionen, Überalterung. Mit Realitätssinn und Nüchternheit schildert unsere Autorin Sr. Katharina Ganz, Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen, die enormen Herausforderungen, vor denen Frauenorden heute stehen. Zugleich skizziert sie verheißungsvolle Neuaufbrüche einer christlichen Lebensform im Umbruch. Ordensfrauen sind präsent in Kirche und Gesellschaft: durch ihren diakonischen Dienst, als Gastgeberinnen für spirituell Suchende und als Anwältinnen der Schwachen in der Zivilgesellschaft. (Redaktion)**

„Wenn die Statistik recht behält, wird es [das Ordensleben in Europa, K.G.] binnen kurzem zur Marginalie in der europäischen Landschaft werden. Die einstigen Baumeister europäischer Kultur werden zur Fußnote derselben.“ Mit dieser nüchtern-provokanten Feststellung begann Martha Zechmeister CJ am 30. April 2016 in Innsbruck ihren Festvortrag anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der Vereinigung der Österreichischen Frauenorden.¹ Wie viele andere auch² konstatiert die in San Salvador lehrende Professorin für systematische Theologie, dass das Ordensleben in Europa „in einem zunehmend schneller werdenden Prozess von der Bildfläche öffentlicher Wahrneh-

mung und aus den Räumen sozialen Lebens [verschwindet]“³. Einen Grund dafür erkannte die gebürtige Österreicherin im Verlust der „Mystik“ und meinte damit im wörtlichen Sinne das, was Menschen einzeln und gemeinsam inspiriert: „eine Dynamik, die trägt, anstößt, bewegt; etwas was uns anzieht und vor Tatendrang und Freude vibrieren lässt“⁴. Es reiche nicht, nach der Losung des Zweiten Vatikanums zurück zu den Quellen und Ursprüngen der eigenen Ordensgemeinschaft zu gehen, sich an den Gründungspersönlichkeiten und deren Charisma zu orientieren. Vielmehr bedürfe es einer „radikale[n] Umkehr zum Ursprung und Fundament allen

¹ *Martha Zechmeister*, Einfach menschlich – so wie Jesus, in: *Ordensgemeinschaften Österreichs* (Hg.), Summa 2016, 84–94, hier: 85. In der Webfassung http://www.ordensgemeinschaften.at/images/medienbuero/bilder/2017/Summa_2016_web.pdf lautet die Seitenzahl bei gleichem Inhalt abweichend 86–97 [Abruf: 06.05.2017; ebenso alle anderen Links, so nicht gesondert vermerkt].

² Exemplarisch: *Franz Meures*, Was wird aus den Orden, <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/was-wird-aus-den-orden>; *Janina Mogendorf*, Zum Handeln gezwungen, <http://www.katholisch.de/aktuelles/aktuelle-artikel/zum-handeln-gezwungen>. Vgl. *Georg Beirer*, Frauenorden: Sich der Krise stellen, <http://ordensgemeinschaften.at/3159-frauenorden-sich-der-krise-stellen-und-ohnmachtserfahrung-als-provokante-antwort>.

³ *Martha Zechmeister*, Einfach menschlich – so wie Jesus (s. Anm. 1), 85.

⁴ Ebd.

Ordenslebens und allen Christseins⁵. Im Anschluss an ihren theologischen Lehrer Johann Baptist Metz forderte die Ordensfrau „ein jugendliches Aufbegehren in einer vergreisten Religion“⁶, wie es Jesus vorgelebt hat. Wenn Christen Jesus nachfolgen wollen, müssten sie wie er ihr Leben fraglos riskieren, Partei ergreifen für die „Verletzlichen, die Gefährdeten und Ausgeschlossenen“ und „das Evangelium als befreiende und erlösende Realität gegenwärtig [...] setzen – mitten in dem, was Menschen im Hier und Heute konkret bedrängt, quält und versklavt“⁷. Der Geist Gottes habe in der Kirche immer wieder Ordensleute erweckt, um Stachel im Fleisch zu sein. Zum „Schmierfett“ und „Gleitmittel“ verkomme die prophetische Kraft, wenn Ordensleute dem Machtstreben verfielen oder sich aus Sehnsucht nach Liebe und Anerkennung vereinnahmen lassen.⁸

Wichtiger als das Hören auf und die Unterwerfung unter die kirchliche Hierarchie sei die Submission unter die Autorität der Leidenden. Ordensleute gehörten an die Ränder und Ohnmachtsorte, heraus aus den Komfort- in die Risikozonen und an die Kampfplätze. Leidenschaftlich appellierte Zechmeister an die Ordensleute, sich weniger um den Fortbestand der eigenen Gemeinschaften zu sorgen, sondern „mit Freiheit und kreativer Phantasie auf die Situationen in dieser Welt zu antworten, die mehr nach Erlösung und Heil schreien“ und sich nicht als „Oberministrantinnen des kirchlichen Systems“⁹ zu gebärden.

1 Spagat zwischen Selbstfürsorge und Sendung

Lang anhaltender Applaus von den über 300 Ordensfrauen und etlichen Gästen, die aus ganz Österreich und teilweise aus Deutschland angereist waren, bescheinigte, dass Martha Zechmeister furchtlos und markant zentrale Themen angesprochen hatte. Gleichzeitig verdeutlichte ein Blick in die Runde der Versammelten, in welchen Spannungsfeldern das Ordensleben in Europa heute steht. Die Statistiken sind einschlägig bekannt: Zum 31.12.2015 lebten in Deutschland 16.688 Ordensfrauen, von denen 93 Prozent zu apostolisch-tätigen Gemeinschaften gehörten. 908 Ordensfrauen starben 2015 in Deutschland, 51 Mitglieder traten aus. Unter 65 Jahre alt waren zum Stichtag rund 16 Prozent, über 65 Jahre rund 84 Prozent. Es gab bundesweit 74 Novizinnen, davon 51 in tätigen und 23 in kontemplativen Gemeinschaften.¹⁰ Ähnlich präsentierte sich zum 1.1.2016 die Situation der österreichischen Frauenorden: „In Österreichs 105 weiblichen Ordensgemeinschaften leben 3643 Ordensfrauen. Die Altersverteilung: 4 Prozent (147 Frauen) sind bis 40 Jahre alt, 18 Prozent (657 Frauen) sind bis 65 Jahre alt, 23 Prozent (847 Frauen) sind bis 75 Jahre alt und 55 Prozent (1992 Frauen) sind über 75 Jahre alt.“¹¹

Die zurückgehenden Mitgliederzahlen und die auf den Kopf gestellte Alterspyramide stellen die betroffenen Frauen-

⁵ Ebd., 85–86.

⁶ Ebd., 86–87.

⁷ Ebd., 87.

⁸ Vgl. ebd., 93.

⁹ Ebd., 93.

¹⁰ *Deutsche Ordensobernkongferenz* (Hg.), Statistik der Frauenorden, <http://www.orden.de/presse-raum/zahlen-fakten/statistik-frauenorden/>.

¹¹ <http://www.ordensgemeinschaften.at/2470-statistik-und-zahlen-der-orden-2016>.

kongregationen vor enorme Herausforderungen. Um Führungspersonal zu sparen, Ressourcen zu bündeln und Verwaltungsapparate zu entschlacken, werden Provinzen und Regionen fusioniert oder Noviziate zusammengelegt. Einerseits haben Leitungsverantwortliche dafür Sorge zu tragen, dass die Pflege der alten und kranken Mitglieder garantiert ist; andererseits gilt es Bedingungen zu schaffen, um zu verhindern, dass die jüngeren oder im mittleren Lebensalter stehenden Schwestern nicht gänzlich von internen Aufgaben absorbiert werden. Gleichwohl sind manche Gemeinschaften aufgrund ihrer finanziell beschränkten Mittel gar nicht in der Lage, externes Personal für die *Cura personalis* einzustellen, so dass die *Cura pastoralis* gezwungenermaßen zu kurz kommt.¹² Trotz ihres Rentenalters, das im Kloster weit weniger eine Rolle spielt als anderswo, tragen die Mitglieder in der so genannten dritten Lebensphase breite Bereiche des Klosterlebens mit und halten somit lebenswichtige Funktionen in ihren Gemeinschaften aufrecht, die nach ihnen nur an MitarbeiterInnen vergeben werden können oder aufgegeben werden müssen. Dieser Druck führt nicht wenige Schwestern an ihre äußersten Belastungsgrenzen, zu Überforderung und Dauerstress. Nicht selten leiden die Jüngeren unter der Doppel- und Dreifachbelastung von Ämtern und Aufgaben, können weder ihren eigenen noch den Erwartungen der älteren Generation gerecht werden.¹³

Ordensleben steht immer in der Spannung zwischen Sesshaftigkeit und Aus-

schauhalten.¹⁴ SiedlerInnen (engl. *dwellers*) neigen dazu, sich einzurichten, Häuser zu bauen, Traditionen zu bewahren und auf Stabilität zu setzen; dagegen wagen Ausschau Haltende (engl. *seekers*) den Blick über den Tellerrand, brechen neu auf und halten dynamisch die Sehnsucht nach dem ganz Anderen wach. Während die Tendenzen zu Aufbruch oder Sesshaftwerden normalerweise mit bestimmten Lebensphasen verbunden sind, ist in Ordensgemeinschaften diese Balance aufgrund der unausgeglichene Zahlenverhältnisse zwischen Jüngeren und Älteren nicht mehr gegeben. Verantwortliche im Leitungsdienst und in der Ausbildung sind gefordert, ein spezifisches Augenmerk auf die Neuzugänge zu werfen und während der Formation genau zu prüfen, was die Eintretenden überhaupt motiviert, sich einer alternden Gemeinschaft anzuschließen. Nicht selten suchen gerade junge Leute in den Orden feste Formen und Strukturen, Traditionen und Riten, die ihnen in einer pluralistischen Gesellschaft mit divergierenden Lebensentwürfen Sicherheit und Halt geben. So wird die Hoffnung mancher Gemeinschaften auf zukunftsfähige Aufbrüche mit den eintretenden neuen Mitgliedern oftmals gerade nicht erfüllt, sondern werden Beharrungstendenzen geradezu verstärkt. Umso brisanter stellt sich die Herausforderung, die gemäß ihrer Lebensphase oder Veranlagung zu Innovationen fähigen Mitglieder für neue Initiativen frei zu stellen, damit es nicht zu einem Ausverkauf des apostolischen Sendungsauftrags kommt. Neben der nötigen Außenorientierung wird viel

¹² Peter-Hans Kolvenbach, „Cura personalis“, <http://www.sjweb.info/documents/cis/pdfenglish/200711402en.pdf>.

¹³ Hierzu empfiehlt sich die Lektüre von Ordenskorrespondenz 56 (2015/1) sowie *Laetitia Röckemann*, Letzte werden Erste, in: Ordenskorrespondenz 57 (2016/3), 339–350.

¹⁴ *Mirjam Schambeck*, Von Siedlern und Suchern. Ordensleben zwischen Sesshaftigkeit und Ausschauhalten, in: *Geist und Leben* 88 (2015), 344–352.

davon abhängen, wie die Kommunikation und das Miteinander in der Gemeinschaft gelingen, und zwar Generationen übergreifend, aber auch in den jeweiligen Generationen. Es gilt, die unterschiedlichen Bedürfnisse auszubalancieren, damit eintretende Mitglieder und Schwestern der mittleren Lebensphase aufgrund der ungleichen Mehrheits- und Minderheitensituation nicht durch Anpassung vorzeitig vergreisen, sondern altersgemäß ihre Berufung leben, ihre Lebendigkeit sowie Charismen entfalten und einbringen können.

Ein starres „weiter so“ kann es jedenfalls nicht geben. Überalterung, ausbleibende Eintritte oder Austritte langjähriger Mitglieder fordern die Gemeinschaften heraus, ihre Identität und Sendung neu zu formulieren bzw. in praktisches Handeln zu übersetzen.¹⁵ Das Ordensleben kann und muss sich grundlegend wandeln, wenn es überhaupt Bestand haben und es sich in der Postmoderne plausibel als lohnenswerte Lebensalternative behaupten kann. Anzeichen dafür gibt es durchaus.¹⁶ Dabei sind die Eintretenden selbst heute deutlich älter als früher und haben bereits berufliche Karrieren und Beziehungsphasen hinter sich.¹⁷

2 Diakonische Präsenz in der Welt

Männer und Frauen, die sich heute einer Ordensgemeinschaft anschließen, möch-

ten vertieft weiterleben, was ihnen wichtig geworden ist im bisherigen Leben. Aus der persönlichen Gottes- bzw. Christusbeziehung heraus suchen sie nach einem intensiven geistlichen Leben in Gemeinschaft. Standen einst Werke und große Einrichtungen im Mittelpunkt, engagieren sich heute Einzelne als *burning persons* in sozialen Brennpunkten.¹⁸ Sie arbeiten – nicht selten vernetzt mit anderen, auch nicht-kirchlichen Organisationen – mit Flüchtlingen oder MigrantInnen, Wohnungslosen oder Suchtabhängigen. Oder sie verdienen Geld in ganz verschiedenen Berufen und engagieren sich in ihrer Freizeit gemäß dem Charisma ihrer Gemeinschaft. Religiöse Gemeinschaften und Klöster sind gekennzeichnet durch das Zusammenleben verschiedenster Menschen, unabhängig von Blutsverwandtschaft und Familienbände. In der Offenheit für Menschen aller Couleurs können sie Heterotopien sein, in denen die befreiende Lebenspraxis Jesu geschwisterlich erfahrbar wird.¹⁹

Während monastische Orden durch die *Stabilitas loci* stärker ortsgebunden sind, können apostolisch-tätige Gemeinschaften ihre Sendung unabhängig von einem bestimmten Ort neu definieren. Viele Gemeinschaften haben sich von Häusern und Einrichtungen getrennt, ihre Werke in andere Trägerschaften und Rechtsformen überführt oder ihre Immobilien – meist unter großen Anstrengungen – zu-

¹⁵ Alfred Herrmann, „Leben im Umbruch – Ordensfrauen in Deutschland“, <http://www.katholische-hörfunkarbeit.de/?id=1009>.

¹⁶ Vgl. Ordenskorrespondenz 57 (2016), Heft 1 und 2.

¹⁷ Vgl. Bernhard Eckerstorfer, Die Zukunft der Ordensausbildung, in: Geist und Leben 88 (2015/1), 71–82.

¹⁸ Deutsche Ordensobernkonzferenz (Hg.), Umbruch und Wandel. Neuaufbrüche der Orden in Deutschland – eine Reportage von Alfred Herrmann (Langfassung), http://www.orden.de/dokumente/Reportage_Umbruch_und_Wandel_Jahr_der_Orden_lang.pdf.

¹⁹ Mirjam Schambeck, Ordensleben im Dazwischen. Was die Rede vom Prophetentum für das Ordensleben austrägt, in: Wort und Antwort 56 (2015/2), 65–70.

kunfts-fähig saniert, um neue Nutzungen zu ermöglichen. Immer mehr Orden und Kongregationen müssen ihre Präsenz ganz aufgeben, ihre Wohnungen verlassen und suchen Zuflucht in anderen Klöstern; ihre Immobilien und Grundstücke werden verkauft oder gehen an das zuständige Bistum über. Parallel zur Angebotskirche, die milieusensible geistliche Zentren ausbildet, brechen vereinzelt Ordensleute neu auf. Als PionierInnen diakonischer Präsenz der Kirche in der Welt von heute wagen sie sich hinaus „in die Risikozonen nicht nur der Unübersichtlichkeit von Welt und Geschichte, sondern auch in das Risiko des Scheiterns vor ihrem Anspruch“²⁰. Was Rainer Bucher für Kirche und Ekklesiologie fordert, gilt ebenso für Orden und Ordens-theologie: Es braucht eine kenotische Wende in Verbindung mit einer „Politik der Demut, des Sich-Aussetzens, des sich Bewährens als Zeichen und Werkzeug des Heils“²¹.

3 Klöster als Anders-Orte

Neben den neuen Initiativen und Projekten, die oft in Städten oder Mietswohnungen angesiedelt sind, sehen sich Gemeinschaften gefordert, mit ihren leer stehenden Klöstern, großen Mutterhäusern und

Immobilien kreativ, innovativ oder im Sinne des Verzichts umzugehen. Längst haben die prächtigen Gebäude und Kirchen ihre einstige Signifikanz als Repräsentationsobjekte von Macht und Einfluss verloren. Sofern sie nicht veräußert werden (können), bindet die Verwaltung der Immobilien enorme finanzielle und personelle Ressourcen. Wo es gelingt, die leerstehenden Räume in kreativen Prozessen zu modernisieren und anderen Nutzungen zu öffnen, entstehen Chancen auf gegenseitig bereichernde Sozial- und Wohnformen im übergreifenden Miteinander von Generationen und Lebensstilen. Das erfordert von beiden Seiten eine gehörige Portion Neugier, Mut und Risiko. Bisweilen entstehen neue Wohnprojekte mit Generationen übergreifenden Wohnformen. Durch die Vermietung von Wohnraum an Studierende, MigrantInnen, Sinn oder Auszeit Suchende gibt es neue Begegnungsmöglichkeiten.²² Gerade für ältere Schwestern erschließen sich noch einmal völlig neue Tätigkeitsfelder, etwa in der Betreuung von Geflüchteten, die in den Konventen Schutzraum gefunden haben. Die Anstrengungen von Ordensgemeinschaften, zusätzlich zu bereits übernommenen pastoralen, sozialen oder pflegerischen Aufgaben Schutz suchenden Menschen beizustehen, Wohnraum zur Verfü-

²⁰ Rainer Bucher, *Theologie im Risiko der Gegenwart. Studien zur kenotischen Existenz der Pastoraltheologie zwischen Universität, Kirche und Gesellschaft (Praktische Theologie heute 105)*, Stuttgart 2009, 211. In der Konsequenz hieße das, dass eine kenotische Kirche „anti-institutionalistisch“ ist, d. h. sie ist nicht für sich selbst da, sondern versteht sich von ihrem pastoralen Charakter her im Dienst an den Menschen; sie ist „anti-exklusivistisch“, indem sie niemanden und keine menschliche Realität ausschließt, und sie wäre „anti-extrinsizistisch“, d. h. sie lässt es zu, dass auf der pragmatischen Ebene verifiziert wird, ob das, was sie mit Wahrheitsanspruch verkündet und lehrt, auch von ihrem Handeln her gedeckt ist; vgl. ebd., 219–223.

²¹ Ebd., 211.

²² Vgl. Sarah Steinborn/Deborah Wildenhues, *Klosterleben statt Studentenwohnheim*, <http://www.wfh-wuerzburg.de/index.html/klosterleben-statt-studentenwohnheim/14f9378d-7ed2-4403-9aab-7bc3bee1ae2f?mode=detail>.

gung zu stellen und Integration zu erleichtern, ist enorm.²³

Darüber hinaus sind Klöster wieder in. Sie gelten als Heterotopien, als Orte außerhalb der normalen Alltagsorte.²⁴ Mit ihrer – oft jahrhundertalten – Geschichte samt aller denkmalgeschützten Objekte, Kirchen, Refektorien und Bibliotheken sowie den prächtigen Park- und Gartenanlagen sind Klöster Stätten der abendländischen Kultur und Zeugen christlichen Lebens in den Ausprägungen der unterschiedlichsten Ordensspiritualitäten.²⁵ En vogue sind Kurse für gestresste ManagerInnen, die Meditation mit Führen mit Werten verbinden, Klosterprodukte aller Art, Urlaub im Kloster und vieles mehr.²⁶

4 Vernetzung und politische Lobbyarbeit

Nicht zuletzt sind insbesondere apostolisch tätige Frauen- wie Männerkongregationen global vernetzte AkteurInnen innerhalb der katholischen Kirche. Dieses Potenzial der weltweiten Zusammenarbeit und (kirchen-)politischen Einflussnahme will etwa die Internationale Vereinigung der Frauenorden (UISG) in Zukunft noch stärker nutzen. In die Schlagzeilen geriet

die Vereinigung, nachdem Papst Franziskus bei einer Audienz der in Rom versammelten 870 Generaloberinnen am 12. Mai 2016 ankündigte, eine Kommission einzurichten, die sich mit dem weiblichen Diakonat beschäftigen soll.²⁷

Ein halbes Jahrhundert nach ihrer Gründung hat die UISG bei ihrer Vollversammlung 2016 einen neuen Strategieplan verabschiedet und sich zum Ziel gesetzt, noch intensiver als bisher an einer globalen Solidarität zu arbeiten. Die Vereinigung, die weltweit 2.000 Frauenkongregationen mit über 700.000 Mitgliedern vertritt, will gezielt internationale Netzwerke und Beziehungen aufbauen, interkongregational mit den kontemplativen Orden und Männerkongregationen sowie Ortskirchen zusammenzuarbeiten und neue Wege der Kooperation und Kommunikation suchen. Klar bekennen sich die apostolisch tätigen Frauengemeinschaften zu ihrer nach außen gerichteten Sendung mit dem Anliegen, weltweite Partnerschaften zu etablieren.²⁸ Konkrete Beispiele sind Talitha Kum, ein kongregationsübergreifendes Projekt gegen Frauenhandel und Zwangsprostitution, drei neue Konvente auf Sizilien, die sich um Gestrandete annehmen, Hilfen für verfolgte ChristInnen im Mitt-

²³ Ordenskorrespondenz 56 (2015/2) widmet sich der Thematik „Die Ordensgemeinschaften und die Flüchtlinge“, vgl. <http://www.orden.de/aktuelles/themen/fluechtlinge/>.

²⁴ Vgl. Katharina Ganz, Mut zum Leben an Andersorten, http://www.ordensgemeinschaften.at/images/ON16_3A_web.pdf.

²⁵ Unter dem Motto „Klösterreich“ weisen überwiegend in Österreich ansässige 23 Klöster und Orden mit einer gemeinsamen Kampagne auf ihren religiösen, kulturellen, historischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Reichtum hin, vgl. <http://www.kloesterreich.at/home/>.

²⁶ Vgl. www.orden.de, www.klosterportal.org.

²⁷ *Radio Vatikan*, Diakonat der Frau: „Danke, ihr habt mir neue Anstöße gegeben“, http://de.radiovaticana.va/news/2016/05/13/diakonat_der_frau_interview_katharina_ganz_/1229434; *dass.*, Frauen als Diakone? Was der Papst genau sagte, http://de.radiovaticana.va/news/2016/05/13/frauen_als_diakone_was_der_papst_genau_sagte/1229538; *dass.*, Frauendiakonat: Die Debatte läuft an, http://de.radiovaticana.va/news/2016/05/14/frauendiakonat_die_debatte_1%C3%A4uft_an/1229773.

²⁸ <http://www.uisg.org>; *UISG* (Hg.), *Echos eines Außergewöhnlichen Jahres*, 161/2016, 73.

leren Orient oder die mit den apostolisch-tätigen Männergemeinschaften (USG) gemeinsam getragenen Projekte der Solidarität mit dem Südsudan.²⁹ Zwischen den alle drei Jahre stattfindenden Vollversammlungen in Rom treffen sich die insgesamt elf Sprachgruppen auf regionaler Ebene. Die deutschsprachige Konstellation Europa hat bei der UISG-Vollversammlung 2016 folgende Selbstverpflichtung verabschiedet: „Verwurzelte in Christus und in der Fülle unserer Charismen setzen wir uns leidenschaftlich ein für das Leben und erheben unsere Stimme für benachteiligte und geschundene Menschen, Frauen in Kirche und Welt und die Bewahrung der Schöpfung“.

Bereits im Oktober 2015 erklärten die Generaloberinnen aus Deutschland, Österreich und Luxemburg in einem Brief an Angela Merkel ihre Solidarität mit der damaligen Flüchtlingspolitik der deutschen Bundeskanzlerin. Im März 2017 beschäftigten sie sich bei ihrem Treffen im Kloster Oberzell erneut mit dem Einsatz verschiedener Gemeinschaften und Nichtregierungsorganisationen für marginalisierte Menschen.³⁰ In einer gemeinsamen Aktion von Frauen- und Männerorden wandten sich im November 45 VertreterInnen bayerischer Klöster in einem offenen Brief

an die bayerische Staatsregierung, um ein menschenfreundliches Engagement für Geflüchtete anzumahnen.³¹ Dies hatte in den Medien ein großes Echo ausgelöst.³² Während der Mitgliedervollversammlung der Deutschen Ordensobernkonzferenz (DOK) im Juni 2016 haben sich rund 220 OrdensvertreterInnen erneut zur Flüchtlingsfrage geäußert und darüber hinaus in einem offenen Brief an Kardinal Reinhard Marx die neue Debatte über die Rolle von Frauen in der katholischen Kirche begrüßt und die Bemühungen der Deutschen Bischofskonferenz unterstützt, den Anteil von Frauen in Leitungspositionen der katholischen Kirche zu erhöhen.³³

5 Fazit

Dass europaweit Klöster sterben, ist nicht zu übersehen und lässt sich nicht mehr leugnen. Der Rückgang des Ordenslebens geht einher mit schmerzhaften Prozessen des Loslassens, Abschiednehmens und der Trauer. Immer einschneidender schwindet die Präsenz von Ordensleuten in Pfarreien und Diözesen. Vielerorts geht die Konzentration der Kräfte einher mit Rückbesinnung auf die Quellen eines radikal am Evangelium ausgerichteten Lebens, der Su-

²⁹ UISG (Hg.), Echos eines Außergewöhnlichen Jahres, 161/2016, 77–81; vgl. <http://www.uisg.org>.

³⁰ <http://www.pow.bistum-wuerzburg.de/index.html/praedikat-%E2%80%9EChristlich%E2%80%9C-muss-sich-im-handeln-niederschlagen/42a681c0-7e51-4a4a-9b06-bf982f9f8584?mode=detail> [Abruf: 19.03.2017].

³¹ http://www.orden.de/dokumente/11_11_15_Offener_Brief_hoeherer_Ordensober_innen_an_MP_Seehofer.pdf, <https://www.domradio.de/themen/kirche-und-politik/2016-11-04/generaloberin-sr-katharina-ganz-ueber-csu-parteitag> [Abruf: 21.03.2017].

³² Exemplarisch: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/protest-aus-der-kirche-klosteraufstand-gegen-seehofers-fluechtlingspolitik-1.2731830>; <https://www.domradio.de/audio/offener-brief-seehofer-ein-interview-mit-sr-katharina-ganz-generaloberin-der-dienerinnen-der>, <http://www.br.de/br-fernsehen/programmkalender/sendung-1109952.html> [Abruf: 21.03.2017].

³³ *Deutsche Ordenskonferenz* (Hg.), Für mehr Frauen in kirchlichen Leitungspositionen, https://www.orden.de/presseraum/pressemitteilungen/pressemitteilungen-detail/?tx_ignews_news-detail%5Bnews%5D=3340&tx_ignews_newsdetail%5Baction%5D=show&tx_ignews_newsdetail%5Bcontroller%5D=News&cHash=842082bc31c7bbe4c7f3e8e62cb9a6c [Abruf: 21.03.2017].

che nach neuen Denkansätzen, Formen gemeinschaftlichen Lebens und apostolischen Handelns. Hier und da brechen Ge-

Weiterführende Literatur:

Alfred Herrmann, Gott folgen. Frauenorden in Deutschland, Paderborn 2017. Wie interpretieren Frauen die Jahrhunderte alten spirituellen Wege der Christenheit, wie leben sie die benediktinische oder die franziskanische, wie die ignatianische oder die augustinische Spiritualität? Was bedeutet es für sie, in einer modernen Gesellschaft als Ordensfrau Gott zu folgen? Anhand einzelner Frauen stellt das Buch die verschiedenen Wege der Frauenorden in Deutschland vor. Es blickt auf Spiritualität und Gemeinschaftsleben, auf Engagement und Tradition. Und es stellt die Frage nach Gegenwart und Zukunft.

Ute Leimgruber, Avantgarde in der Krise. Eine pastoraltheologische Ortsbestimmung der Frauenorden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (Fuldaer Studien 14), Freiburg i. Br 2011. Die Autorin liefert eine gleichermaßen fundierte wie umfangreiche pastoraltheologische Studie zu Geschichte, Lage und Zukunft katholischer Frauenorden. Zu allen Zeiten bot das Ordensleben Alternativen zu herkömmlichen Lebensstilen, die relative Autonomie ermöglichten. Das Buch zeigt auch Wege auf, wie die von schwindenden Mitgliederzahlen und Überalterung gezeichneten weiblichen Ordensgemeinschaften in der Krise jenseits aller institutionalistischen Rettungsversuche erneut zur Avantgarde werden können.

meinschaften bereits neu auf, öffnen Konvente an sozialen Brennpunkten, stellen einzelne Mitglieder frei für pastorale Experimente oder laden Außenstehende ein, in den Klöstern Stille, Entschleunigung und religiösen Halt zu finden. Die Bewegungen und Initiativen sind so vielfältig wie die Orden und Kongregationen, die es nach wie vor in großer Diversität gibt. Wohin die Entwicklung führt, ist nicht ausgemacht. Hoffnung keimt, weil es Gemeinschaften zu gelingen scheint, aus der Kraft des Evangeliums und ihrer spirituellen Quellen Menschwerdungsprozesse zu gehen und sich dem Ostergeheimnis anzuvertrauen. So findet die Inkarnation, Passion und Resurrektion Gottes ihren Widerhall in menschlichen Glaubenswegen, die sich auch gemeinschaftlich ausformen und aus Gottverbundenheit zur Initiative drängen. Frauen, die sich heute für diese Lebensform entscheiden, bietet sich die Perspektive, gemeinsam mit Gleichgesinnten einfach zu leben, auf das Evangelium zu hören, wach die Zeichen der Zeit zu beobachten und dann kreativ und couragiert zu handeln, um dem Leben und den Menschen zu dienen. Zu einem „Frauenkongregationsfrühling“, wie man das Aufblühen weiblicher Gemeinschaften im 19. Jahrhundert bezeichnet hat, wird es vermutlich nicht kommen.³⁴ Vielleicht trifft die gegenwärtige Situation eher eine Metapher von Hilde Domin: „Es knospt / unter den Blättern / sie nennen es Herbst.“³⁵

Die Autorin: *Katharina Ganz OSF, Dr.ⁱⁿ theol., studierte von 1989–1996 in Würzburg Theologie und Sozialwesen; 1995 trat*

³⁴ *Irmtraud Götz von Olenhusen* u. a. (Hg.), Frauen unter dem Patriarchat der Kirchen. Katholikinnen und Protestantinnen im 19. und 20. Jahrhundert (Konfession und Gesellschaft. Beiträge zur Zeitgeschichte 7), Stuttgart 1995.

³⁵ *Hilde Domin*, Gesammelte Gedichte, Frankfurt a. Main ¹¹2006, 293.

sie im Kloster Oberzell bei den Dienerinnen der hl. Kindheit Jesu ein, war zunächst in der Frauenarbeit tätig und leitete ab 2006 das ordenseigene Bildungshaus Klara; 2007 wurde sie in den Generalrat und 2013 zur Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen gewählt; 2016 wurde sie im Fach Pastoraltheologie bei Univ.-Prof. Dr. Rainer Bucher (Graz) mit einer Arbeit zu „Kreativität aus Vulnerabilität“ am Beispiel der Ordensgründerin Antonia Werr promoviert, veröffent-

licht in den Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 97, Würzburg 2016; weitere Publikationen: Antonia Werr (1813–1868): „Trümmerfrau“ im Dienst der Menschenwürde, in: Michaela Sohn-Krohenthaler/Willibald Hopfgartner/Paul Zahner (Hg.), Zwischen Gebet, Reform und sozialem Dienst: Franziskanisch inspirierte Frauen in den Umbrüchen ihrer Zeit (Theologie im kulturellen Dialog 29), Innsbruck–Wien 2015, 191–211.

Gelingende Lebenspraxis

BERNHARD SILL

Das gute Leben – Das Gute leben

Zur Ethik und Spiritualität

Bernhard Sill bietet Anstöße zu einer gelingenden Lebenspraxis: Entscheidung und Gewissen, Schuldkenntnis und Schuldanerkenntnis, die Kunst des Lebens und die Kunst des Sterbens, Gewicht und Geschick des Erzählens, Beten, Hoffen, Lieben, Helfen werden thematisiert.

Eichstätter Studien, Band 77

376 S., 8 Farbs., kart., ISBN 978-3-7917-2879-7
€ (D) 39,95 / € (A) 41,10 / auch als eBook



Verlag Friedrich Pustet



www.verlag-pustet.de